

gesetzt ist, der aber im Warten auf das, was der treue Gott tun wird, der Liebe des Herrn gewiß bleibt und sich dessen Willen überläßt. Der Grundzug des Psalmengebetes ist das Lob, und der Titel dieser Sammlung entspricht dem, was sie uns bietet: „Lobgesänge“. Für den Gottesdienst der Gemeinde zusammengestellt, lassen die Psalmen den Aufruf zum Gebet vernehmen und singen zur Antwort: „Hallelu-Ja!“; „Preiset den Herrn!“.

„Was gibt es Besseres als einen Psalm? Deshalb sagt David sehr treffend: ‚Lobet den Herrn, denn der Psalm ist etwas Gutes; unserem Gott sei liebliches, schönes Lob! Und das stimmt. Der Psalm ist ja eine vom Volk gesprochene Preisung, ein Lob Gottes durch die Versammlung, Beifall von allen, gemeinsam gesprochenes Wort, Stimme der Kirche, wohlklingendes Glaubensbekenntnis ...“

(Ambrosius, Psal. 1,9).

Wortlaut in: Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993, 68, 69f., 177–180; 181f.; 183–185; 206f.; 229; 250; 252; 646–649; 651f.

K.I.23'

JOHANNES PAUL II.

Botschaft an die Koordinierungskommission jüdischer Vereinigungen Polens vom 6. April 1993

Juden aus der ganzen Welt kamen zusammen, um des 50. Jahrestags des Aufstands im Warschauer Ghetto zu gedenken. Aus diesem Anlaß schickte Papst Johannes Paul II. eine Botschaft an die Koordinierungskommission jüdischer Vereinigungen in Polen.

Da sich der 50. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto nähert, möchte ich mit der gesamten Kirche dieser schrecklichen Tage des Zweiten Weltkrieges gedenken, Tage der Menschenmißachtung, die sich in dem Greuel der Leiden offenbarte, welche damals so viele unserer jüdischen Schwestern und Brüder erdulden mußten.

Mit tiefem Schmerz rufen wir das in Erinnerung, was damals geschah, und alles, was sich tatsächlich während der langen, finsternen Nacht der Schoah ereignete. Wir erinnern uns und wir müssen uns daran erinnern, aber wir müssen uns erinnern in neuem Vertrauen auf Gott und seinen allheilenden Segen.

In ihrem Hirtenbrief vom 30. November 1990 nahmen die polnischen Bischöfe zu dem, was damals in Polen geschah, aber auch zur heutigen Verantwortung der Christen und Juden Stellung: „Der beiderseitige Verlust des Lebens und ein Meer von auferlegten schrecklichen Leiden und Ungerechtigkeiten sollten uns nicht trennen, sondern vereinen. Die Hinrichtungsorte und in vielen Fällen die gemeinsamen Gräber erfordern diese Einigkeit.“

Als Christen und Juden sind wir nach dem Beispiele des Glaubens Abrahams

berufen, ein Segen für die Welt zu sein (vgl. *Gen* 12,2f). Das ist die gemeinsame Aufgabe, die auf uns wartet. Deshalb ist es für uns, Christen und Juden, notwendig, zuerst ein Segen füreinander zu sein. Dies wird tatsächlich geschehen, wenn wir einig sind angesichts der gerade heute drohenden Übel: Gleichgültigkeit und Voreingenommenheit ebenso wie das Aufleben von Antisemitismus.

Mit euch danke ich Gott für alles, was von den Katholiken und Juden durch Dialog und Zusammenarbeit schon erreicht wurde, und ich bete eifrig für all das, was wir noch zu tun gerufen sind. Gott führe uns weiter auf den Wegen seines höchsten und liebenden Willens für die Menschheitsfamilie.

Englischer Wortlaut in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XVI, 1* 1993 (Gennaio-Giugno), Vatikanstadt 1995, 829f.; Übersetzung aus: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 16 vom 23. April 1993, 3.

K.I.24'

JOHANNES PAUL II.

Brief an die Karmelitinnen in Auschwitz vom 9. April 1993

Die schwerste Krise im katholisch-jüdischen Verhältnis seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde durch den heftigen Konflikt um den Konvent der Karmelschwestern in Auschwitz ausgelöst. Im Sommer 1984 waren acht Schwestern des Konvents der Barfüßigen Karmelitinnen von Posen in das Gebäude des alten Theaters außerhalb des Lagers von Auschwitz (Auschwitz I) eingezogen. Sie wollten sich in Stille und Abgeschiedenheit dem Gebet für die Opfer und der Sühne für die in Auschwitz verübten Verbrechen sowie dem Gebet für Frieden und Einheit in der Welt widmen. Die polnische Kirche sah im Konvent die Möglichkeit, der Banalisierung infolge der Präsentation der Gedenkstätte durch die kommunistisch-staatlichen Behörden ein Gegengewicht entgegenzusetzen. Durch den Spendenaufruf eines Hilfswerks aus Anlaß des Pastoralbuchs von Papst Johannes Paul II. in den Beneluxländern im Mai 1985 wurde die jüdische und westliche Öffentlichkeit auf den Karmel-Konvent in Auschwitz aufmerksam. Es kam zu heftigem jüdischen Protest, dem sich Christen und kirchliche Würdenträger anschlossen: Auschwitz als das Realsymbol der Schoa müsse ein Ort des Schweigens sein und dulde keine Änderung. Der Konvent sei eine kirchliche oder polnische Aneignung, die nicht hingenommen werden könne. Quälend lang zog sich eine Zeit bitterer Anklagen und eines tiefen Argwohns hin. Konkrete Absprachen von autorisierten Persönlichkeiten aus der katholischen und jüdischen Welt vom 22. Februar 1987 in Genf, welche die Errichtung eines Zentrums für Information, Erziehung, Begegnung und Gebet außerhalb der Grenzen der Lager von Auschwitz vorsahen, führten nur vorübergehend zu einer Beruhigung; die Absprachen wurden nicht in der vereinbarten Zeit eingelöst. Der offizielle katholisch-jüdische Dialog wurde ausge-